

Bücherschau

Autor(en): **Edelstein, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

emporrängen können. — Mit 37702 Pflöggetagen (132—136 Kinder täglich in allen 4 Krippen zusammen) weisen die Krippen die grösste bisher erreichte Frequenz auf, die aber bei den jetzigen schweren Zeiten auch das Defizit der Krippenrechnung um ein Bedeutendes ansteigen liess. Hoffentlich öffnen sich für die Kleinen in den Krippen immer wieder gütige Herzen und Hände! — Die gelben Sparbüchsen brachten für die Krippen in zwei Leerungen zusammen Fr. 1790.53 ein. — Mit grössern Zahlen rechnet die Heimarbeitsausgabestelle, die den zirka 60—70 Heimarbeiterinnen für 16380 Wäschegegenstände und Kleidungsstücke aller Art an Löhnen Fr. 14202.— ausbezahlen konnte. — Regen Besuches erfreute sich stets das Sonntagsheim für Dienstmoten im Olivenbaum. Was durch Vorträge, praktische Belehrungen, Musik und Rezitation, durch Spaziergänge und Ausflüge den Besucherinnen des Heims geboten wurde, wurde jeweilen mit grossem Interesse und herzlichem Dank entgegengenommen. — Durch die Einlösung der in den Monatssitzungen abgegebenen Sparmarken aus verschiedenen Geschäften kamen der Vereinskasse zirka 40 Franken zu. Die Berichte über die 7 im Kanton Zürich untergebrachten deutschen Kriegskinder lauten im ganzen günstig, und die Kriegswäscherei, das neueste Unternehmen der Sektion, erfreute sich von Anfang an der Sympathie nicht nur der Mitglieder, sondern auch weiterer Kreise, was die vielen Gaben in bar und natura am besten beweisen. Der Bericht schliesst mit Worten herzlichen Dankes an die Behörden für die gewährten Subventionen und an alle diejenigen, die in irgend einer Weise die Unternehmungen der Sektion ermöglichen oder fördern. F.

Schweizer. Pflegerinnenschule in Zürich. Während eines weitem, mancherlei Nöten bringenden Kriegsjahres konnte die Pflegerinnenschule ihre Aufgabe in vollem Umfange erfüllen.

Die Zahl der Schülerinnen betrug Ende 1916 56; davon arbeiteten 38 Krankenpflegerinnen und 6 Wochenpflegerinnen auf den Aussenstationen. Leider fehlt es immer noch an einer passenden Lehrgelegenheit zur Pflege älterer oder kranker Säuglinge; die Erstellung eines geräumigen Säuglingshauses an Stelle der jetzigen Kinderstube der Anstalt ist deshalb trotz der schweren Kriegszeiten mit allen Mitteln anzustreben.

18 Krankenschwestern und 22 Wochen- und Säuglingspflegerinnen bestanden die Frühlings- und Herbstexamen mit Erfolg, und an der Diplomierung am 29. Oktober 1916 konnte das Diplom 13 Krankenpflegerinnen und 16 Wochenpflegerinnen verabreicht werden.

Im Stellenvermittlungsbureau zeigte sich glücklicherweise neben vermehrter Nachfrage nach Arbeit auch vermehrte Nachfrage nach Pflegepersonal, worüber die Anstalt so dankbarer ist, als die kriegsführenden Staaten für die Verwundetenpflege der Schweizer-schwwestern nicht mehr bedurften und diese, reich an Erfahrungen, in die Heimat zurückgekehrt sind. Wohl würden zahlreiche junge Schwestern mit Begeisterung noch Lazarettendienste tun, allein der unsichern Anstellungsverhältnisse und der Schwierigkeiten für eine eventuelle Heimkehr wegen können sie nicht ins Ausland entsandt werden. Wochen- und Säuglingspflegerinnen sind 63 im Auslande tätig, und Schwestern aus dem Verbands leisten freudig auch Armeesaniättsdienste in den Etappenanstalten von Solothurn und Andermatt.

Auf ein von Frau Oberin Schneider verfasstes, durch Frl. Else Spiller und Frau Bundesrat Hoffmann kräftig unterstütztes Gesuch hin wurde die Hospitalisierung erholungsbedürftiger Krankenpflegerinnen auch auf Schweizer-Schwwestern ausgedehnt, die nun wie die ausländischen Schwwestern einer überaus freundlichen Aufnahme und grossmütigen Opferwilligkeit in den Kreisen des Schweizerischen Hoteliersvereins sich erfreuen dürfen.

Das Spital war gut, wenn auch nicht anhaltend so stark besetzt wie vor dem Kriege und zeitigte auf allen Abteilungen erfreuliche Erfolge. Die langjährige Assistenzärztin, Frl. Dr. Pictet, wurde im Frühjahr durch eine russische Kollegin, Frau Dr. Picker, ersetzt, da keine geeignete Landsmännin zur Verfügung stand. Manche junge Schweizerärztin ist eben infolge der Mobilisation in öffentlichen Krankenhäusern festgehalten, andere sind in ausländischen Spitälern tätig.

Wohl hatte die Verwaltung der Anstalt unter dem Einfluss der Zeitverhältnisse mit wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen; doch mussten, dank den wieder etwas reichlicher geflossenen Legaten, Schenkungen und Jahresbeiträgen die 1915 eingeführten Zuschläge auf den Verpflegungstaxen noch nicht erhöht werden, und dringend notwendige Neuanschaffungen, Reparaturen und bauliche Veränderungen konnten ausgeführt werden.

Die Berichterstattung dankt mit herzlichen Worten den Behörden für ihre andauernde Unterstützung, den Mitarbeiterinnen für treues Amt in Spital, Schule und Haushalt, den Schwestern für eifrige Pflichterfüllung und den Mitgliedern der verschiedenen Kommissionen für die willig geleistete grosse Arbeit.

Einen tief schmerzenden Verlust bedeutete für die Anstalt der Hinschied von Frau Dr. Heim selig. Was die liebe, treue Mitarbeiterin durch all die vielen Jahre für die Schule gewesen, wieviel sie bei der Gründung der Pflegerinnenschule mit ihrer frischen Werbekraft erwirkte, in welch vorbildlicher Weise sie der Kinderstube vorstand und die

Schwwestern lehrte, ihr kluges Mitarbeiten in den Kommissionen: das alles bleibt ihr unvergessen.

Voll Zuversicht in unermüdliches Wirken und Werben alter und neuer Freunde wagt es die Leitung der Anstalt, weiter zu steuern durch die Brandung unserer aufgeregten Zeit, an Bord des Schiffleins die Liebe, die vorweg den Sturm beschwört. F.

Bücherschau.

Wir Schweizer und unsere Beziehungen zum Ausland. Von C. A. Loosli. 64 Seiten 8° Format. Preis Fr. 1.50. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

* Der Verfasser schreibt über seine Broschüre: „In der vorliegenden Arbeit habe ich versucht, eine der ernstesten Fragen, die gegenwärtig die Schweiz bewegen, von einem unparteiischen Standpunkte aus in einer Weise zu beleuchten, die, ich hoffe es, viele meiner Landsleute zu ernster Gewissenseinkehr anhalten und ihnen vielleicht ermöglichen wird, wieder, insofern sie's verlernt, rein schweizerisch zu denken und zu empfinden. Ich tat es, wohl ahnend, dass man mich auch hier, wie noch so oft, wenn ich in vaterländischen Dingen das Wort ergriff, missverstehen und wenn möglich befehlen werde; aber ich tat es zur Entlastung meines und des Zeitgewissens. Ich fürchte mich vor Missdeutungen und Befehlungen nicht, wenn man mich nur hört; — nicht um meinet-, sondern um der vaterländischen Sache Willen, die ich durch den Geist, den ich in meiner Arbeit bekämpfe, auf's Schwerste gefährdet glaube, — nein, gefährdet weiss“.

Mutter. Von Hans von Kahlenberg. Verlag Rascher & Cie., Zürich 1916.

Ein Mutterschicksal, wie es Tausende von schmerzdurchwühlten Frauenherzen im dritten Jahre des Weltkrieges ertragen müssen, hat Hans von Kahlenberg aus den „hinterlassenen Aufzeichnungen einer Freundin“ in das umdüsterte Schattenlicht der Gegenwart treten lassen.

Die Aufzeichnungen umspannen den kurzen Zeitraum von sechs Wochen, welche von der Todesnachricht des beim ersten Sturme Gefallenen, kaum Zwanzigjährigen, bis zu dem Tage reichen, da nach einer glücklich überstandenen Operation das arme Herz der schmerzenreichen Mutter stillestand.

Für das Vaterland ein Sandkorn von der lebenden Mauer, für das Massengrab ein Viertelkubikmeter Auffüllung, für die Verlustlisten eine Nummer mehr, ist dieses einzige Kind Freude und Glück seiner Eltern, der ganze Lebenszweck eines fleissigen, erwerbstüchtigen Vaters und der überreiche Lebensinhalte einer feinfühligem, auf geistiger Höhe stehenden Mutter gewesen.

Denn diese Mutter ist eine von jenen Frauen, welchen Schopenhauer die Anklage entgegenschleudert, sie freiten nur um des Kindes willen der Mann sei ihnen bloss Mittel zum Zwecke der Mutterschaft, und die Natur unterstütze dieses einseitige Spiel, indem sie das Weib zur Zeit der Geschlechtsreife mit dem trügerischen Lockmittel der Körperschönheit ausstaffiere.

Und nun sieht solch eine „Nur-Mutter“ sich um die zwanzig kostbarsten Lebensjahre betrogen, sieht sich des Schmuckes ihres Lebens beraubt, die Sorge ihrer Tage, das Wachen ihrer Nächte als eine formlose Masse von zerfetztem Rumpf in Uniform von den nur „Noch“ lebenden Söhnen anderer „Nur-Mütter“ eingeschauelt.

Zu viel der grausigen Vorstellungen, zu viel der brennenden Qualen, zu viel von Aufbäumung gegen bestehenden Wahnsinn und allgemein verherrlichten Menschheitsfrevel, um in ein Buch gezwängt zu werden.

Und doch gelingt es der reifen Kunst Hans von Kahlenbergs, mit der weisen Beschränkung der Meisterschaft uns durch alle Stadien des Mutterschmerzes hindurchzuleiten, von der ersten auf Selbstvernichtung sinnenden Todesverzweiflung, durch die hellsehende Verurteilung unserer zeitgenössischen Verfehlungen, bis zur Selbstaufriechung an einer milden Stiftung, welche das für den Sohn erworbene Vermögen für arme Altersgenossen desselben bestimmt.

Hans von Kahlenberg erspart uns — und dafür werden alle echten Mütter ihm dankbar sein — das Stadium der ergebungsvollen Resignation. Zu trostlos wäre es, denken zu müssen, dass auch der einzig wahre Schmerz, die echte Pietà, in stumpfer Ergebung verebben könnte. Zu hoffnungslos müssten wir werden, wenn die unversiegbaren Mutterthänen nicht die Kraft haben sollten, die Schmach der Gegenwart von unserer Erde wegzuwaschen. Zu aussichtslos wäre alles Ringen der Frau um Anerkennung ihrer Menschheitsrechte, wenn auch diese tiefe Wunde sich niemals schliessen könnte, ohne eine bessere und dauerndere Heilung als bloss klagloses Dulden und stumpfsinniges Leiden hervorgerufen zu haben. Heine sagt:

„Doch zum Glücke kennt sein eignes
Rätsel nicht das Frauenzimmer,
Spräch' es aus das Lösungswort,
Fiele diese Welt in Trümmer“.

Hans von Kahlenberg findet den schönen Frauenmut, das Lösungswort auszusprechen. Es heisst: Verweigerung der Mutterschaft!

R. Edelstein.